

Söhne der Schwester Walters, Adelheid von Langenberg Ansprüche erhoben. Aus der Urkunde Walters von Langenberg vom 11. Mai 1232 ersehen wir, daß man schon damals das faktiöse, launenhafte Wesen K. Heinrichs VII. fürchtete. Wie willkommen mochte ihm die Gelegenheit sein, die Anhänger seines Vaters, Gottfried und Konrad von Hohenlohe, zu demütigen! Als willkommenes Werkzeug bot sich ihm Walter von Limpurg dar, der wohl schon von der Erbteilung der Hinterlassenschaft Heinrichs von Langenberg mit Gottfried von Hohenlohe und Konrad von Krautheim nicht befriedigt war. Als Werkzeug K. Heinrichs VII. bekennt sich Walter selbst in seiner Urkunde von 1237 (*discordia quae orta erat inter me et Gottefridum de Hohenloch occasione dissensionis orae inter Fridericum imperatorem et regem Henricum*¹⁾). Seine ganze Sippe, Ludwig von Schüpf und Ludwig von Viernsberg stand ihm bei, auf Gottfrieds Seite aber stand Konrad von Krautheim. Denn nicht nur Gottfried von Hohenlohe mußte der Schenke Schadenersatz leisten, sondern auch Konrad von Krautheim und so für seine unkluge Politik büßen. Wohl hatte Konrad von Krautheim vor seinem Tode festgesetzt, daß diese Güter an den Schenken wieder sollten zurückgegeben werden²⁾, aber was er Gottfried hatte geben müssen, war und blieb für ihn verloren. Aber beachtenswert bleibt, daß Walter lieber Güter an der Tauber und am Main (Waldmannshofen und einen Hof in Riedenheim, die Würzburger Lehen in Riedenheim und Wolkshausen, die Bamberger in Biberehn und die Burg Schenkenberg am Main) abtrat, als ein Stück seines Bielrieter Erbteils, das für sein Haus die Grundlage sicheren und weiter sich entwickelnden Besitzes bildete. Wie weit nach Süden sich das Bielrieter Erbe erstreckte, das an Walter von Limpurg gekommen war, ob auch Gaildorf schon dazu gehörte, ist nicht sicher festzustellen, aber sehen wir auf jene aus dem Komburger Schenkungsbuch uns bekannt gewordenen Besitzungen der Bielrieter, Geifertshofen, Altenwinnenden u. s. w., so scheint es wahrscheinlich, daß auch Gaildorf mit Bielriet an den Schenken kam und nicht erst um 1255 erkauft wurde, von wo an die Dienstmannen von Gaildorf auftreten.

Wie es scheint, hatte Walter von Limpurg durch Agnes von Helfenstein auch Besitz in Scharenstetten OA. Blaubeuren erlangt. 1265 erscheint mitten zwischen den Limpurger Dienstmannen Friedrich von Scarenstetten als Zeuge Walters II. vom Limpurg (W. F. 8, 159).

¹⁾ W. U. 3, 398.

²⁾ Stälin 2, 605 ad 1253.

Eine gräfliche Kindstaufe vor 300 Jahren.

Mitgeteilt von Dr. A. Bacmeister, F. H. Hausarchivar in Öhringen.

Zu den kulturhistorisch interessanten Zügen gehört auch die Art und Weise, wie in einem bestimmten Zeitalter die Familienfeste gefeiert werden. Der Eintritt ins Leben und der Abschied von demselben geben fast unwillkürlich Veranlassung, die ganze Denkweise zu äußern; es kommt auch bei dieser Gelegenheit die Fülle oder Dürftigkeit der äußeren Lebensverhältnisse ans Licht. Die Archive des erlauchten Hauses Hohenlohe bergen manchen Schatz, der für die Schilderung der vergangenen Zeiten in der genannten Richtung gehoben zu werden verdient.

So ist ein ziemlich stattlicher Folioband von 138 Blättern vorhanden, der die Kindstauffeierlichkeiten im Hause des Grafen Wolfgang von Hohenlohe mit

großer Ausführlichkeit beschreibt¹⁾. Es ist im Januar 1578 angefangen und bis zum Jahr 1590 fortgeführt. Sechsmal erlebte der Graf Vaterfreuden, vier „Grafen“ und zwei „Fräulein“ schenkte ihm die „Wohlgeborene Frau, Frau Magdalene Gräfin von Hohenlohe, geborene Gräfin von Nassau Katzenellenbogen.“ Es war auch damals wie heute, daß die Geburt des ersten Kindes, zumal da es ein „junger Sohn“ war, mit besonderer Festlichkeit begangen wurde. Nachdem der Dank für den gnädigen Beistand Gottes ausgesprochen ist, wird erzählt, wie der Hausherr die Gevattern „freundlich beschrieben“ hat, und wie nun solche, fünf Wochen nach der Geburt, einrücken. Da kamen zu Graf Ludwig Kasimirs Taufe auf den 9. März 1578 Graf Konrad von Solms mit 13 Pferden und „einem vom Adel“, Graf Georg Friedrich von Hohenlohe mit 9 Pferden und „drei vom Adel“, die Frau Großmama mit 6 Pferden und ihrem Amtmann nebst dessen „Weib“, die Witwe von Waldenburg mit 2 Pferden, der Oheim des Täuflings Graf Friedrich mit 12 Pferden und 5 Junkern, ferner der Schenk Heinrich von Limpurg samt Gemahlin mit 9 Pferden, Konrad von Erlberg mit 11 Pferden und „einem vom Adel“, Albrecht von Crailsheim „samt seinem Weib, sieben Pferd“, Eberhard von Stetten mit Sohn und 4 Pferden, Seifried von Müller mit 3 Pferden, Hans Werner von Wolmershausen 4 Pferde, der Amtmann zu Neuenstein 2 Pferde, Lebelfinger 2 Pferde, Ludwig von Morstein und Zewizer 3 Pferde, endlich „der gleichfich Edelmann“ mit 2 Pferden, in Summa 31 Personen mit 89 Pferden. Der fürstliche Stall hatte nicht Raum für so viele Rosse, darum ist genau verzeichnet, in welchen Bürgershäusern diese untergebracht waren. — Sodann wird erzählt, welche Gemächer die Herrschaften bewohnten, und wie viele Diener ihnen beigegeben waren. Zu „Schlaftrunk, Morgensuppen und Untertrunkszeiten“ hat man ihnen das Essen und Trinken auf das Zimmer gebracht; der Burgvogt zu Neuenstein, Albrecht von Klein, wurde als außerordentlicher Küchenmeister aufgestellt, und dieser „ist stetigs in der Küchen gewesen und hat die Essen, wie sie angericht nach Ordnung und was auf jeden Tisch angerichtet worden, herausgegeben, auch die Essen, was ganz hinabkommen, wiederum aufheben lassen.“ Es sollte ja an nichts fehlen, aber doch ging man haushälterisch zu Werk. So sind besondere Personen über das Silbergeschirr, das Eßsilber und englische Zinn, sowie über die Kaffee- und Tischtücher, auch „Salvetten“ gesetzt, und es wird ausdrücklich angemerkt, daß am „End der Kindstauf gar nichts verloren, sondern sich alles befunden“. Daß der Kellermeister nicht fehlt, versteht sich, es sind deren zwei, und ihnen ist ein Mann für die „Einschenkammer“ und einer zum Weinauftragen beigegeben. Einige mußten auf Feuer und Öfen achtgeben, andere das Schloßthor bewachen.

Das erste, was den Gästen geboten wurde, war ein gemeinschaftliches Nachtessen, bei welchem an der Herrentafel 17 Personen speißen, während die Junker und Jungfrauen einen besonderen Tisch hatten. Den größten Raum des ganzen Bandes nimmt nun die Aufzählung aller einzelnen Gänge ein, die auf die verschiedenen Tische kommen. Wir wollen nachher bei dem Hauptfesttag diese Speisen uns benennen lassen; hier sei nur angemerkt, daß bei jenem Nachtessen am Sonntag auf den Herrentisch „26 Essen“ und 17 „Konfekt oder Obst“, auf den Tisch der Junker 15 Essen (ohne Nachtisch) und auf den des Gefindes 5 Essen gekommen sind. Nach dieser respektablen Leistung, „als nun das Nachtessen vollbracht, haben die Herren mit einander einen Schlaftrunk in der Hoffstuben, aber die Junker mit den Jungfrauen

¹⁾ Teils vollständig, teils auszüglich mitgeteilt in Albrechts Archiv für hohenlohische Geschichte I, 243—268.

einen Tanz gehalten.“ Es wird besonders hervorgehoben, daß das Gefinde ausnehmender Rückficht sich erfreute, damit ja kein Mangel an Essen und Trinken entstände, wie „man demselben durchaus genugsam“ hat einschenken lassen. Und wirklich, wenn wir hören, daß morgens 7 Uhr die Suppe, um 9 Uhr das Morgenessen, 1 Uhr der Untertrunk, 4 Uhr das Nachteffen und nachher noch der Schlaftrunk gereicht wurde, so ist mit Grund zu vermuten, daß keiner hungrig zu Bett gehen mußte, und da man jedem nicht nur über die Mahlzeit „genug eingeschenkt“ hatte, sondern ihm auch noch eine Maß Wein mit hinausgab (das Gefinde schlief nicht im Schloß), so ist zu glauben, „daß deshalb die wenigste Klage ist gehört worden.“

Am Montag war der Taufstag. Die h. Handlung wurde nicht in der Kirche, sondern im Schloß „uff dem Saal“ vorgenommen, und zwar morgens zwischen 8 und 9 Uhr. Es sind damals die hohen Herrschaften etwas früher gewesen als jetzt. Zuerst wurde eine Predigt gehalten, dann hat die Öhringische Kantorei ein Lied gesungen, darauf wurde das Kind gebracht. Den Zug eröffneten zwei Edelleute, dann wurde der Täufling herzugetragen und dem ersten Gevatter, Graf Konrad von Solms, übergeben, zu dessen Seite Graf Georg Friedrich von Waldenburg stand. Der junge Herr erhielt die Namen Ludwig Kasimir. „Als nun das christlich Werk vollbracht“, haben Ludwig von Morstein eine Schale mit Zuckerwerk, der von der Haidt und Eberhard von Stetten Malvasier und Rheinwein den Gevattern, Grafen und Gräfinnen angeboten, einige Adelige haben den Junkern und Jungfrauen aufgewartet, „und als man gar herumgegangen, hat man das übergebliebene Zucker unter das Volk ausgetheilt“. Darnach sind die Gevatter „in die Kindbett“ gegangen und haben „die Schenk gethan, nämlich ein jeder einen hohen silbernen und verguldeten Becher.“ Daran schloß sich das Morgenessen. Der erste Gang auf der Herrentafel enthielt: Hühnersuppe, blaue Forellen, „Koppen“ (Kapaunen) mit Himbeer, Schweinskopf, „Hasehe“, Hirschziemer, Rindfleisch mit Meerrettich, gelb eingemachte „Girgel“, Schweinswild im Pfeffer, Dürrfleisch, Wurft, Sommerkraut, Kalbfleisch mit Muskatblut, Fricasse von Kalbsbraten. Zum andern Gang wurde gegeben: Kälberbraten und polnischer Hecht, Wildpretsbug, gebratene Kapaunen, Wildgäns, bratene Enten, Spanferkel, bratene Tauben, kleine Enten, Rehsechle, Krametsvögel, Rebhühner mit Pomeranzen, bratene Hasen, „Zickhen“ mit Kalbsnetz. Der dritte Gang waren lauter Pasteten und zwar so zubereitet, daß „alles, was von Federwerk ist, über die Pasteten, als wenn es lebt, gezogen worden ist.“ So wurden nach den „wallnisch“ Pasteten aufgetragen solche von Haselhühnern, Kapaunen, Hecht, Hirsch, Rebhühnern, kleinen Enten, Karpfen, Hasen, „Lewen“, Großenten, Hirsch mit Füß. Im ganzen waren es „40 Essen“. Nur einfach nicht doppelt aufgesetzt wurden Pfauen-, Wildgans- und Welschhuhn-Pasteten, auch mit dem „Federwerk“. Darnach kam das Konfekt: kandiertes Zitronat, kandierte Quitten, Zimtzucker, eingemachtes Zitronat, eingemachte Pomeranzen, eingemachte Pflirsche, Quittenzeltchen, Quittenlatwergen, Hobelspäne, Zuckerbrot, Marzipan, Mandelküchlein, Zuckertorte, Gänsfüße, Mandelhippen — Summe 16. Zum „Obst“ wurde zwanzigerlei gegeben: Parmesankäse, Birnen, Äpfel, Trauben, Nüsse, Kastanien, Bodeln, Mandeln, Oblaten, Torten, Gebackenes, „Müllküchen, Hannenkhaneb“, Kümmelplaz darauf ein Pflifferling, Kirschenmußtorte, Gänsfüße, dürrer Kuchen, Ölfladen, „Gebachens“. Zu den vielen Speisen gehörte auch der entsprechende Trunk. So wurde auf der Herrentafel als Ehrenwein aufgestellt Malvasier und „Alatwein“, zum zweiten Gang: Rheinfal und roter Rheinwein, zum dritten weißer Rheinwein und Frankenwein, zum vierten roter „Rappas“, zum Konfekt weißer Rappas. — Der Junkertisch hatte 18 Gänge, das Gefinde 5.

„Als nun der Käs zu bemeldter Mahlzeit aufgesetzt, ist durch den Präzeptor zu Öhringen von den Dreien, wie sie den verlassenen Mann, den sein Wein übel gehalten, so gut Ding abgeschmiffen, ein Spiel gehalten worden, welches eine gute Stunde gewähret und damit die Geladenen fröhlich gemacht.“

Diese Unterhaltung fehlte auch bei den andern Tauffestlichkeiten nicht. Bei der zweiten hielt befagter Präzeptor ein Spiel „von einem Wirt und einem Reiter, der nicht allein für sich, sondern auch für seinen bei sich habenden Hund für einen Dreibazen Zech geben müssen;“ bei der dritten Taufe hielt er „ein Spiel von einer alten römischen Historien, von diesem, daß die Römer auch in Gebrauch gehabt, ihre Söhne zu Rat gehen zu lassen, daß einsmals eines Rats Herrn Weib von ihrem Sohn, weil sich das Rathhalten lang verweilet, wissen wollen, was man für Rat also lang und schwer beschloffen, der Knab es der Mutter verhehlt und einen List erdacht und gesagt, es wäre beschloffen worden, daß hinfort ein jeder Ehemann zwei Ehefrauen haben möchte, dadurch also durch die Weiber ein groß Auflauf und Geschrei von den Weibern entsethet, solches nicht zugeben wollen und in großer Anzahl auf das Rathaus kommen und solchen Beschluß nicht zugeben wollen und also durch den Rat spöttlich wiederum abgewiesen worden.“ — Im Jahr 1584 war der Präzeptor zum Rektor vorgerückt und hat bei Graf Philipp Ernsts Taufe, dem neuen Rang entsprechend, ein größeres Spiel „ein Komödien von des Königs in Frankreich Gemahl und dem untreuen Marschalk nicht allein vor der Herren Tafel, sondern auch auf dem Saal agiert.“ Als 1586 Graf Albrecht getauft wurde, haben die „Rectores Oringenses eine Komödien von der Esther und Haman, auch Mardachai agieret,“ wozu aber die Junker diesmal keinen Zutritt hatten. Und beim letzten festlichen Fall führte der „Öhringische Schulmeister mit seinen bei sich habenden Schülern eine Komödie“ aus dem Äsop auf. Hoftheater und Oper sind demnach noch in ihren bescheidensten Anfängen.

Daß man aber nach einer solchen Mahlzeit alsbald einen Tanz gehalten und noch ein Nachessen mit 26 Gängen nebst 19 „Eß“ zum Konfekt und Obst präpariert und abermals zum Tanz sich begeben, wobei einige der hohen Herrn sich „auf spanisch, türkisch und Wilde Manns Art verummmt“ haben, und zuletzt noch einen erklecklichen Schlaftrunk eingenommen, das erweckt hohe Begriffe von der Gesundheit des damaligen Geschlechts.

Am Dienstag und Mittwoch wurden ähnliche Gastereien gehalten. Am Donnerstag wollte Graf Solms abreisen, und schon war die Kutsche vorgefahren und der Gast wollte eben einsteigen, da hat der Hausherr den Gastfreund zurückgehalten und zur Morgentafel mit 26 Gängen genötigt. Ein Teil der Gäste reiste am Freitag ab, ein Teil blieb noch, bis der Morgenimbis, bestehend in 23 Essen, eingenommen war. Hernach „sind Ihre gräfliche Gnaden allesamt abgereiset und sich damit die Kindtaufe geendet.“

Daß aber jene Essen keine Schaugerichte waren, beweist die Schlußabrechnung, worin aufs genaueste angegeben ist, wie viele Personen gespeist, was und wie viel an Fleisch, Wildbret und anderer Küchenspeise, an Wein und Futter aufgegessen, und wie hoch solches sich belauft. Nicht weniger als 1513 Personen wurden gespeist, und verzehrt wurden 14 Zentner 92 Pfd. Fleisch, das Pfund für 8 Pfg. gerechnet, 1 Zentner 18 Pfd. Wildpret per Pfund 6 Pf., 13 Riemen Hirschwildpret, 10 Riemen Schweins, 11 Ziecklein, 10 Spanferkelein, 34 Hasen à 10 kr., 74 alte Hühner à 5 kr., 15 Rebhühner à 10 kr., 30 Wildenten à 2 Bazen, 30 große Vögel à 1 Bazen, 11 Schinken à 3 Orth, 11 dürre Braten, 6 dürre Zungen, 3 Pfauen und 1 Welschhuhn, 7 Viertel Speck, 3 Haselhühner, 12 junge

Tauben, 14 Kapaunen, 4 Gänse, 5 heimische Enten, Säumagen und Würft, 62 Pfd. Forellen à 2 Bazen, 65 Pfd. Hecht à 2 Bazen, 1 Ztr. 12 Pfd. Karpfen à 1 Bazen, 29 Pfd. Weißfisch à 8 Pf., 1125 Krebse per 100 St. 12 Bazen, 87 Pfd. Schmalz à 1 Bazen, 4 Maß „Grundl“ à 3 Pf., 1 Maß Erbsen, 1 Maß Gerste 5 Bazen, 109 Häringe à 3 Pf., 8 Stockfische à 10 kr., 20 Pfd. Rheinfische per Pfund 1 Bazen, 839 Eier à 3 um 2 Pf., 2-Maß Salz = 12 Bazen, Summa 132 Thlr., für allerlei Konfekt und Käse 30 Thlr., für Malvasier 6 Thlr., für Kräuterwein 24 Thlr., für andern Wein 130 Thlr., 612 Paar Wecken à 2 Pf., 560 Laib Brot, für Lichter 12 Thlr., für Haber 25 Thlr., verschenkt den Spielleuten und sonst 20 Thlr. — Bei der dritten Taufe ist auch die Menge des Getränks zusammengestellt; es gingen auf 22½ Maß Rheinfall, 18½ Maß alter und 5 Maß neuer Malvasier, 8½ Maß „Montaprenanz aus dem Gewölb“, 6 Eimer 63 Maß Kräuter- und Ehrenwein, 3 Fuder 45 Maß alter Wein, 10 Eimer 18 Maß neuer Wein, 1 Eimer 15 Maß saurer Wein. Man fielt, es durfte niemand Hunger und Durst leiden. Die Lasten waren groß, aber die Herren ließen auch zu Zeiten etwas aufgehen und es war männiglich froh.

Johann von Trarbachs Werke in der Stiftskirche zu Öhringen.

Von Geheimen Baurat Professor H. Wagner in Darmstadt.

Laut einem, mit Johann von Trarbach abgeschlossenen, im Stuttgarter Kunstblatt 1833 S. 115 veröffentlichten Geding vom 7. Oktober 1568 sollte das Denkmal des Grafen Ludwig Casimir von Hohenlohe († 24. August 1568) und seiner Gemahlin Anna von Solms-Laubach († 9. Mai 1594) in der Stiftskirche zu Öhringen von dem zu Simmern im Hunsrück anässigen Meister aus „einem reinen stein, genenet der Andernacher stein, wie er denselben Inn der nãhe bey sich vnnd deßgleichen er zu Weilandt des wohlgebornen Herrn Eberhardts Grauen von Erpach . . . Monument gebraucht“, verfertigt werden.

Schon Becker¹⁾ hat mit Recht gefolgert, daß mit dem sogenannten „Andernacher stein“ kein anderes Material, als der nicht weit von Simmern, aber jenseits der Mosel in der Nähe des Laacher Sees brechende vulkanische Tuff gemeint sein könne. Dieser gelblichgraue, feinerdige und schneidbare Stein, der nach seinem Vorkommen in den bis zu 25 m mächtigen Ablagerungen bei den Dörfern Weibern, Rieden u. f. w. als „Weibenstein“ und „Riedenerstein“ bezeichnet wird, wurde schon von den Römern, sodann während der ganzen Zeit des Mittelalters und später, nicht allein in der Gegend seines Vorkommens angewendet, sondern auch wegen seiner schätzbaren Eigenschaften weit hin versendet. Derselbe ist besonders häufig bei Bildwerken des 16. Jahrhunderts in den verschiedensten Gegenden anzutreffen.

Auch Johann von Trarbach pflegte seine Bildhauerarbeiten aus Weibener Tuffstein herzustellen, obgleich sie meist in weiter Entfernung von den Brüchen und seinem Wohnort zu errichten waren; z. B. drei Grabdenkmäler der Grafen und Gräfinnen von Erbach, darunter der in obigem Geding genannte Denkstein des Grafen Eberhard in der Kirche zu Michelstadt i. O.; ferner mehrere große und prächtige Monumente der Markgrafen von Baden und Gemahlinnen in den Stadtkirchen zu Pforzheim und zu Baden-Baden²⁾; außerdem eine Anzahl anderer, mehr oder weniger bekannter Denk-

¹⁾ Stuttgarter Kunstbl. 1838 S. 363 und Deutsches Kunstbl. 1855 S. 164.

²⁾ Waag, Über die Grabdenkmäler der Schloßkirche zu Pforzheim u. f. w., in den Vereinsmitteilungen des Kunstgew. Vereins zu Karlsruhe Nr. 9. Juni 1887.